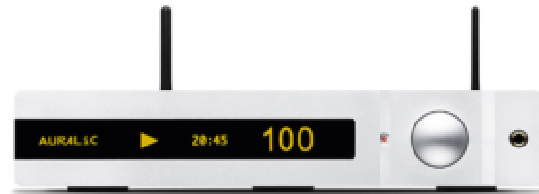


TEST STREAMING PLAYER: AURALIC ALTAIR – DIE ULTIMATIVE MUSIKZENTRALE

Das in Hongkong gegründete HiFi-Unternehmen Auralic geht im Gegensatz zu vielen anderen chinesischen Firmen andere Wege: Anstatt sich auf möglichst billige Massenware zu konzentrieren, folgt Auralic eher dem Credo typischer High-End HiFi-Anbieter, möglichst hochwertige Technik für anspruchsvolle und

klangverwöhnte Kunden anzubieten. Der Firmengründer und Chefentwickler Xuanqian Wang ist selbst bekennender High-Endler. Allerdings hat Auralic quasi durch seinen Standortvorteil in einem Billiglohnland den Vorteil, trotz hohem technischen Anspruch vergleichsweise günstige Produkte anbieten zu können, die, wären sie beispielsweise in den USA entwickelt und gebaut worden (Import- und Vertriebskosten mit eingerechnet), mit hoher Wahrscheinlichkeit deutlich mehr kosten würden.



Der Schwerpunkt in Auralics Produktpalette liegt auf digitalen Komponenten wie DAC und Streaming-Devices. Aber auch Endstufen und ein ausgezeichneter analoger Kopfhörerverstärker finden sich im Portfolio. (Den Testbericht des TAURUS II können Sie [hier lesen](#).) Um das hier getestete Gerät namens ALTAIR besser zu verstehen, möchte ich Ihnen zunächst eine kurze Übersicht über die DAC/Streaming-Produkte von Auralic geben.

Kompakt

Marke	Auralic
Bezeichnung	ALTAIR
Empf. Preis (€)	1.999
Verfügbarkeit	sofort

Das kleinste und günstigste Auralic-Gerät dieser Kategorie ist der rund 500 Euro teure ARIES Mini, den ich [hier ausführlich getestet habe](#). Er bildet den kostengünstigsten Einstieg in die Auralic-Streaming-Serie. Das nächstgrößere und aufwendigere Gerät ist die ARIES Streaming Bridge (siehe [Testbericht](#)), welche ab ca. 1.000 Euro zu haben ist.

Der Aries (ohne „Mini“) ist ein rein digitales Gerät, kann als „Brücke“ zwischen digitalen Musikquellen und einem DAC eingeschleift werden und das System so um Streamingfunktionen ergänzen. Musik kann damit drahtlos oder kabelgebunden von Streaminganbietern oder lokal von einem NAS oder USB-Festplatte verarbeitet werden. Ein Computer ist für den Betrieb nicht erforderlich, aber zur Steuerung ist eine iOS-App notwendig.

ARIES Mini, das kleinere und günstigere Gerät, kann sogar noch mehr, denn es bietet analoge Ausgänge (verfügt also über einen eingebauten DAC) und hat sogar einen Einbauschacht für Festplatte oder SSD.

Der Auralic ALTAIR verbindet die beiden leicht unterschiedlichen Konzepte des ARIES und ARIES Mini auf höherem technischen Niveau in einem etwas größeren, eher an klassische HiFi-Geräte erinnerndem Gehäuse: Er ist:

- Ein High-End DAC (Digital-/Analogwandler)
- ein High-End Streaming-Player/Server.

Dabei werden diese „Kernkompetenzen“ beide mit sehr hoher Priorität behandelt. So kann der im ALTAIR verbaute D/A-Wandler (ein ESS Sabre 9018KSM) beispielsweise PCM mit bis zu 32bit/384kHz und DSD256 verarbeiten. (Wobei hochauflösende Daten oberhalb von 24bit/192kHz dem Streamingmodus und USB

vorbehalten bleiben, weil die S/PDIF-Eingänge keine höheren Datenraten verarbeiten können.) Dem DAC steht dabei ein sehr aufwendiger und präziser Taktgeber namens Femto Master Clock zur Seite, wie er auch in dem noch teureren DAC namens Auralic VEGA verbaut wird.



Die Front des ALTAIR. Von seinem Bruder POLARIS, der u.a. über eingebaute Endstufen verfügt, lässt er sich durch den Kopfhörerausgang und den etwas anderen Antennenabstand unterscheiden.

Und dann sind da noch die vielen Quellenoptionen...



Das Diagramm veranschaulicht die ungeheuer zahlreichen Verbindungsmöglichkeiten des ALTAIR.

Aber der ALTAIR ist eigentlich noch viel mehr. Er ist dank seiner analogen Ausgänge (Cinch und XLR) auch ein Vorverstärker und hat einen sehr guten Kopfhörerverstärker eingebaut. Im Gegensatz zu den meisten anderen DAC/Streamern hat der ALTAIR aber auch einen digitalen Ausgang über USB. Damit können

Musikdaten beispielsweise zu externen Wandlern/Verstärkern (z.B. Devialet) oder Aktivlautsprechern mit USB durchgereicht werden.

Der ALTAIR kann (derzeit) 15 Quellen verwalten. Darunter drahtlos übertragene Quellen via WLAN (802.11ac), AirPlay (damit auch Apple Music), Bluetooth (aptX), sowie online Streaming-Dienste (derzeit TIDAL und Quboz), Internet Radio und last but not least kabelgebundene Quellen via asynchronem USB, AES/EBU, TosLink und Coax digital. Der ALTAIR ist zudem ein Streaming-Server, der Musik aus dem lokalen Netzwerk, von extern angeschlossener USB-Festplatte oder optionaler interner HDD oder SSD wiedergeben kann. – Wow! Wer genau aufgepasst hat, dem wird aufgefallen sein, dass etwas fehlt: Der ALTAIR hat keine analogen Eingänge. Er ist zu 100% auf digitale Quellen spezialisiert. Erst der kürzlich vorgestellte POLARIS bietet auch analoge Eingänge. Der POLARIS ist quasi ein ALTAIR mit zusätzlichen Analogeingängen und integrierten Endstufen.

Im Zusammenspiel mit zusätzlichen ARIES-Devices kann auch ein Multiroom-System aufgebaut werden, wobei die von Auralic genutzte Streaming Plattform namens Lightning DS (dazu später mehr) in der Lage ist, bitgenau an alle Clients zu streamen.

Damit wäre die Auralic Streaming-Famile dann auch vorerst komplett. Hier noch mal die Übersicht:

- ARIES Mini: rund 500 Euro
- ARIES und ARIES LE: ab ca. 1.000 bis 1.500 Euro, je nach Modellvariante
- ALTAIR: rund 2.000 Euro – hier im Test
- POLARIS: rund 4.000 Euro

			
ARIES Mini: ca. 500 €	ARIES/LE: ab ca. 1.000 €	ALTAIR: ca. 2.000 €	POLARIS: ca. 4.000 €

Gar nicht so leicht, da den Überblick zu behalten, oder? Daher noch mal kurz zusammengefasst: Der ALTAIR ist ein DAC, Streaming-Player, Streaming-Server, Vorverstärker und Kopfhörerverstärker in einem Gerät. Er akzeptiert nur digitale Quellen. Davon aber eine ganze Menge.

ALTAIR: Anschluss und Einrichtung

Bevor es los geht noch ganz wichtig: Für den Betrieb bzw. zur Steuerung des ALTAIR mit all seinen Fähigkeiten benötigt man zwingend ein iPhone oder iPad und die zugehörige, kostenlose iOS-App namens Lightning DS (im iOS App Store). Für Android gibt es keine dedizierte App und wird es auch nicht geben. Auralic hatte kurzzeitig mal eine Android App, hat diese aber aufgrund der inkonsistenten Plattform und dem damit verbundenem zu hohen Pflegeaufwand wieder fallen gelassen. Derzeit arbeitet Auralic an einer auf HTML5 basierten Lösung, die später auf allen Plattformen mit HTML5-kompatiblen Browser genutzt werden kann. Damit also auch auf Android, sowie Macs und PCs, für die es bisher nämlich auch noch keine passende Steuerungslösung gibt.

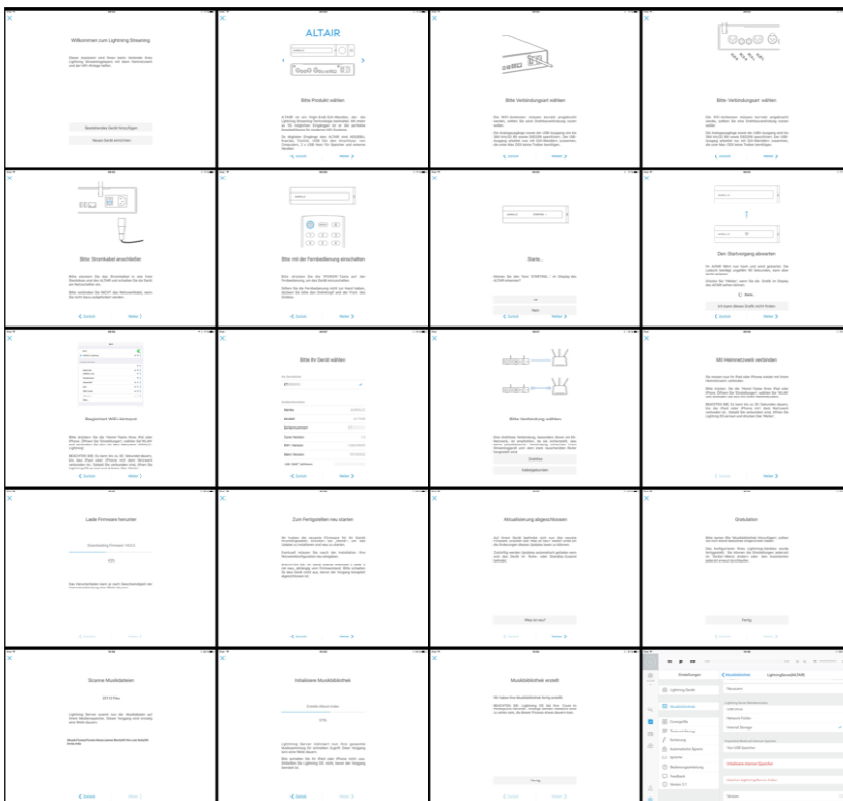
Der ALTAIR kommt in einem schmucklosen Karton ohne Aufdrucke, der keine Rückschlüsse über seinen kostbaren Inhalt liefert. In der Verpackung findet sich außer einer englischsprachigen Bedienungsanleitung noch eine IR-Fernbedienung, ein USB-Kabel, ein Netzkabel und zwei Antennen, die für bestmöglichen WLAN-Empfang an der Rückseite angeschraubt werden.

Das Gehäuse besteht aus einem gebogenen, mit Längsschliff versehenen Alu-Gerätedeckel und einer aus dem vollen gefrästen Alu-Frontplatte. Letztere beherbergt ein aus allen Winkeln sehr gut ablesbares OLED-

Display mit bernsteinfarbener Anzeige (512 x 64 Pixel), einen Dreh/Drück-Regler und einen Kopfhörerausgang. Gegenüber der sauber aufgeräumten Front geht es auf der Rückseite dicht gedrängt zu. Neben den Anschlüssen für die Antennen finden sich diverse Buchsen für digitale Eingangssignale, sowie analoge Stereo-Ausgänge unsymmetrisch und symmetrisch. Neben der Kaltgerätebuchse findet sich ein Netzschalter, mit dem der ALTAIR bei Bedarf komplett vom Netz getrennt werden kann.



Trotz der vielen Features des ALTAIR gestaltet sich die Installation und Einrichtung für einigermaßen technikerfahrene Nutzer grundsätzlich recht einfach. Allerdings gibt es einige Fallstricke, je nachdem, für welche bevorzugte Art der lokalen Musikwiedergabe man sich entscheidet. Aber der Reihe nach.



Als Erstes verbindet man den ALTAIR mit dem Stromnetz und startet dann die Lightning DS App auf seinem iDevice. Die Einrichtungsprozedur habe ich im Test des ARIES und ARIES Mini schon beschrieben, daher hier nur ein paar Screenshots:

Screenshots der Installation



Von der Einrichtung per Software abgesehen, sollte man sich – eigentlich besser schon vor dem Kauf – genau überlegen, mit welchen Quellen und Ausgabegeräten man den ALTAIR betreiben will. Ursprünglich wurde die Auralic Streaming-Plattform für den Betrieb mit netzwerkbasierten Datenlieferanten wie NAS entwickelt. Ich persönlich bin aus verschiedenen Gründen kein großer Freund dieser Network Attached Storages, u.a. deswegen, weil ich keine Lust auf die Administration solcher Geräte habe und nicht ständig einen Stapel von rauschenden Festplatten im Haus haben möchte. Ich komme gut ohne lokalen Netzwerkspeicher aus, also spare ich ihn mir. Aber wenn es mal ein leistungsstarkes, komfortables, bezahlbares RAID-NAS für SSD mit geringem Stromverbrauch und ganz ohne Lüfter gibt, ändere ich meine Haltung vielleicht.





Innenansichten: Unter der großen, schwarzen Abdeckung hinter der Front kann eine 2,5" HDD oder SSD eingebaut werden.

Das ist auch einer der Gründe, warum ich den ALTAIR (genau wie den ARIES Mini) so spannend finde: weil er nämlich Musik von einer simplen USB-Festplatte abspielen kann. Und weil er sogar die Möglichkeit bietet, eine 2,5" Festplatte oder SSD intern im Gerät zu verbauen. Der Selbsteinbau ist allerdings nicht vorgesehen. Entweder man bestellt den ALTAIR gleich mit interner SSD, oder lässt sich eine selbst gekaufte von seinem Händler einbauen. Aber ganz unter uns: Der Einbau ist für diejenigen, die wissen, wie herum man einen Schraubendreher hält, kinderleicht. Einfach die Schrauben des Gehäusedeckels entfernen, im Gerät die große schwarze Abdeckung abschrauben und die HDD/SSD in diesen schwarzen Deckel schrauben. Nur passende Kabel mit SATA- und Stromstecker für den Anschluss an die Platine muss man sich besorgen. Wer auf Nummer sicher gehen und die Garantie nicht aufs Spiel setzen will, lässt das seinen Händler erledigen.

Das ist auch einer der Gründe, warum ich den ALTAIR (genau wie den ARIES Mini) so spannend finde: weil er nämlich Musik von einer simplen USB-Festplatte abspielen kann. Und weil er sogar die Möglichkeit bietet, eine 2,5" Festplatte oder SSD intern im Gerät zu verbauen. Der Selbsteinbau ist allerdings nicht vorgesehen. Entweder man bestellt den ALTAIR gleich mit interner SSD, oder lässt sich eine selbst gekaufte von seinem Händler einbauen. Aber ganz unter uns: Der Einbau ist für diejenigen, die wissen, wie herum man einen Schraubendreher hält, kinderleicht. Einfach die Schrauben des Gehäusedeckels entfernen, im Gerät die große schwarze Abdeckung abschrauben und die HDD/SSD in diesen schwarzen Deckel schrauben. Nur passende Kabel mit SATA- und Stromstecker für den Anschluss an die Platine muss man sich besorgen. Wer auf Nummer sicher gehen und die Garantie nicht aufs Spiel setzen will, lässt das seinen Händler erledigen.



Der ALTAIR mit den Auralic Mono-Endsufen MERAK

Oder man schließt an der rückseitigen USB-Buchse mit der Beschriftung „HDD“ einfach eine entsprechendes USB-Volume an. Diese Möglichkeit kann auf zweierlei Art genutzt werden: Hat mein keine interne HDD/SSD, kann der ALTAIR Musik direkt von einer extern angeschlossenen Platte abspielen. Wenn intern ein Massenspeicher verbaut ist und man schließt eine externe USB-Platte an, kann der ALTAIR auf Befehl alle Daten davon auf die interne Platte kopieren. Allerdings werden auch andere als nur Musikdaten kopiert, sodass man in dem Fall möglichst nur Audio-Files auf der externen Platte haben sollte.

Ich hatte mich zunächst für die Lösung mit der externen Festplatte entschlossen. So eine habe da, also brauche ich weder ein NAS noch eine interne Platte für den ALTAIR. Zudem versteht sich der ALTAIR mit diversen Formatierungen, darunter auch HFS+ des Mac und spielt so gut wie alle bekannten Audioformate und -Auflösungen. Am einfachsten wäre es also, meine Musik mit dem Mac auf besagte USB-Platte zu kopieren, diese am ALTAIR anzuschließen und sie scannen zu lassen. Das funktioniert auch tatsächlich, nur leider hat sich im Test ergeben, dass die angeschlossene 4 TB LaCie Festplatte nicht mehr aufwacht, wenn man den ALTAIR aus dem Ruhezustand aufweckt. Die Platte muss erst einmal ab- und wieder angestöpselt werden. Das ist natürlich nicht praxistauglich. Auf Nachfrage beim Hersteller wurde mir gesagt, dass es mit manchen Festplatten zu eben diesem Problem kommen kann, was wohl vom verbauten Controller der HDD abhängt. Ob sich das Problem per Firmware-Update beheben lässt, ist unklar.



Die Fernbedienung des ALTAIR

Bevor ich mir nun noch eine andere 2,5" USB-Festplatte besorge, von der ich vorher nicht weiß, ob sie am ALTAIR funktioniert oder nicht, mache ich doch lieber gleich Nägel mit Köpfen. Und so habe ich mir für rund 300 Euro eine Samsung EVO 850 SSD mit 1 TB Kapazität bestellt und in den ALTAIR eingebaut. Das funktioniert super und es sind auch keine rotierenden Festplatten mehr im Spiel.

Mit der Lightning DS App kann die interne SSD formatiert werden. Jetzt ist nur noch die Frage, wie man die Musik am besten auf die SSD schaufelt. Möglichkeit 1: Man schließt, wie zuvor beschrieben, eine externe Platte mit den Musikdaten an, die dann über einen Befehl in der App auf die interne kopiert werden. Möglichkeit 2: Der ALTAIR taucht auf dem Mac automatisch unter „Freigaben“ im Finder auf, sodass man die Musik über das lokale Netzwerk – drahtlos oder per LAN – kopieren kann. Leider sind beide Möglichkeiten



nicht sehr schnell. Der USB-Anschluss ist nur 2.0 und damit nicht schneller, als die Netzwerkverbindung. Das Kopieren von ca. 25.000 Songs bzw. rund 700 GB dauerte fast einen ganzen Tag und eine ganze Nacht. Ist die Sammlung einmal drauf und initial gescannt, ist es aber in wenigen Augenblicken möglich, über die Netzwerkfreigabe einzelne neue Alben oder Tracks auf den ALTAIR zu kopieren. Nach einem kurzen Neuscan der Library ist die neue Musik dann verfügbar.

Der ALTAIR steht kippelfrei auf drei Gerätefüßen. Leider sind die ziemlich rutschig.

Ein großer Pluspunkt hier: Es gibt dank Lightning DS Server, welches auch für lokale Speicher genutzt wird, im Gegensatz zu diversen anderen Lösungen, kein Titellimit. Nur die Größe des angeschlossenen Speichers setzt die Grenze, wie viel Musik man speichern bzw. verwalten kann. Bei der ganz neu vorgestellten Naim Uniti-Serie beispielsweise (siehe Vorstellung hier) können die All-In-One-Player aufgrund eines Datenbank-Limits maximal 20.000 Tracks (100.000 beim Uniti Core) auf lokalen Speichern verwalten.

ALTAIR in der Praxis

Ist die Musik erstmal auf der internen SSD des ALTAIR, hat man damit einen wunderbaren Musikserver, mit dem man völlig unabhängig vom Computer oder NAS Musik in exzellenter Qualität genießen kann. Ein Vorteil des ALTAIR gegenüber vielen anderen Streamern ist, dass man nicht zwingend das iPhone oder iPad in die Hand nehmen muss, um Musik abzuspielen und die grundlegende Musiksteuerung vorzunehmen. Dank der beiliegenden Fernbedienung kann man die Musik jederzeit starten, stoppen oder skippen. Aber leider funktioniert das nur mit einigem Wenn und Aber. Auch dazu muss ich ein klein wenig ausholen und auf Besonderheiten in der Funktionsweise des ALTAIR eingehen.

Der ALTAIR unterscheidet sehr streng zwischen dem reinen USB-Modus und dem Streaming-Modus. Alles, was an den hinteren Digitaleingängen (außer LAN) angeschlossen wird, erfordert eine Eingangswahl über die Fernbedienung. Zum Beispiel muss man die Taste „USB“ drücken, um einen daran angeschlossenen Mac als Quelle auszuwählen. Oder „TOS“ für eine mit optischem Kabel angeschlossene Quelle. Wählt man eine dieser Quellen, läuft der ALTAIR im DAC-Modus und kann Musik nur über seine Analogausgänge ausgeben, nicht aber digital via USB.



Das OLED-Display ist aus jedem Winkel und auch aus größerer Entfernung gut ablesbar. Der Platz hätte jedoch besser genutzt werden können. Ein Fortschrittsbalken, Titelnamen, Restzeitanzeige fehlen.

Für alles, was mit Streaming zu tun hat, also zum Beispiel drahtlose Wiedergabe via AirPlay oder Bluetooth, vom NAS, oder auch von der internen Platte oder Online-Streamingdiensten, läuft verwirrender Weise unter dem Eingang „iPod“. Ja genau. Die Fernbedienungstaste für Streaming ist mit „iPOD“ beschriftet. Auralic setzt diese Fernbedienung schon seit Zeiten ein, als sie noch keine Streaming-Produkte im Angebot hatten.

Die Crux bei der Sache ist: Schaltet man in den DAC-Modus (etwa durch Wahl des Eingangs „USB“), dann schaltet sich der interne Streaming-Server ab. Das heißt, man kann nicht gleichzeitig in einem Raum Musik vom ALTAIR streamen und ihn gleichzeitig als DAC nutzen. Zudem kann man im DAC-Modus nicht mit der Lightning DS App auf den ALTAIR zugreifen. Er ist dann schlicht aus dem Netzwerk verschwunden. Mehr noch: Schaltet man wieder zurück in den Streaming-Modus (Taste „iPOD“) dauert es fast 40 Sekunden, bis der Server wieder gestartet ist. (Im Display steht währenddessen „STARTING...“.) Ein paar Sekunden

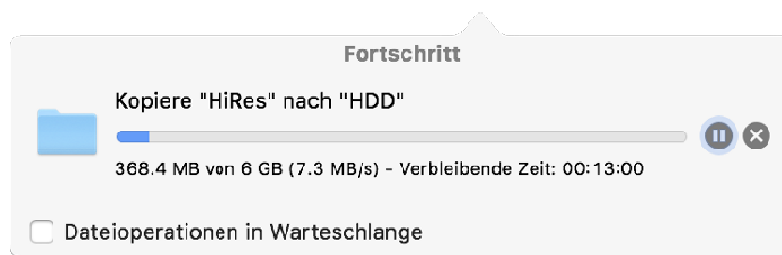
Wartezeit wären gar nicht mal das Problem, nur leider wird dabei die zuletzt genutzte Wiedergabe-Queue wieder ganz am Anfang gestartet, anstatt an der letzten Wiedergabebeziehung.



Drei USB-Anschlüsse: Einer für den Anschluss externer Massenspeicher (HDD), einer als Digitalausgang (DAC) und einer zum Direktanschluss an Computer (USB).

Beispiel: Ich höre meine Musiksammlung gerne quer Beet und per Zufall. Dafür kann man in Lightning DS eine leere Wiedergabe-Queue öffnen und „Jetzt abspielen“ antippen. Es werden dann max. 999 Titel per Zufall ausgewählt und in die Queue eingetragen. Das reicht für ein paar Tage. Nur ist es ziemlich lästig, wenn nach einem Wechsel in den DAC-Modus die letzte Abspielposition verloren geht. Wenn man noch ziemlich am Anfang war und vielleicht bei Titel 19 wieder einsteigen will, kann man mit der Skip-Taste der Fernbedienung vielleicht noch dorthin springen. Ansonsten muss man doch wieder das iDevice in die Hand nehmen, in die App wechseln und ggf. eine neue zufällige Queue starten.

Des Weiteren ist bedauerlich, dass man mit der Fernbedienung kein Internetradio starten kann. Dazu muss man erst mittels App in den Radio-Modus wechseln und dort den gewünschten Sender auswählen. Schön wäre es, wenn man mit der Fernbedienung eine Taste „Radio“ hätte und über die (sonst unbenutzten) Zifferntasten zehn seiner als Favoriten gespeicherten Radiostationen anwählen könnte. Aber per Fernbedienung kann man die Radiowiedergabe weder starten noch stoppen oder wieder zur Wiedergabeliste wechseln.



Musik kann per Netzwerkfreigabe drahtlos vom Mac/PC auf den internen oder per USB angeschlossenen Massenspeicher des ALTAIR kopiert werden.

Unter dem Strich kann man mit der Fernbedienung nur die Lautstärke regeln, die Basis-Titelsteuerung vornehmen, zwischen den Eingängen umschalten, das Display ausschalten und das Gerät in Standby schalten. That's it. – Hier sehe ich großen Verbesserungsbedarf, weil es eben nicht wirklich praktisch ist, ständig das iDevice zur Hand nehmen zu müssen. Andere Streamer sind in dieser Hinsicht aber oft noch unzugänglicher.

Apropos Standby-Modus. Der ALTAIR hat keinen „echten“ Standby, auch wenn das im Display so angezeigt wird. Nach EU-Recht darf nämlich nur Standby heißen, was die Verbrauchsrichtlinien einhält. Und das ist mit rund 9 W beim ALTAIR nicht gegeben. Es ist also eher ein „reduzierter Betriebsmodus“ oder „Ruhezustand“. Davon abgesehen sollten Sie den Ruhezustand des ALTAIR am besten gleich wieder vergessen und ihn als „Always-On“-Komponente ansehen. Im Betrieb, z.B. beim Streaming von der internen SSD, verbraucht das Gerät nach meinen Messungen im Schnitt 10 bis 10,5 W. Mit seinem hochwertigen internen Linearnetzteil saugt er im Extremfall maximal 30 W aus der Wand, aber ich bin eigentlich nie über 12W gekommen. Schaltet man ihn in seinen Pseudo-Standby, sinkt der Verbrauch gerade mal um ein bis eineinhalb Watt gegenüber dem Durchschnitt im Betrieb. Dabei muss er jedes mal, wenn man ihn aufweckt, komplett neu booten, was wieder rund 40 Sekunden dauert und die Wiedergabe-Queue zurücksetzt. Mit „Bereitschaft“ hat das natürlich wenig zu tun, also lässt man den ALTAIR am besten ständig an, findet sich mit den ca. 10 W Permanentverbrauch ab und schaltet stattdessen nur das Display aus. Das hat auch den Vorteil, dass dann nicht ständig das Auralic-Logo im Display leuchtet, so wie im Standby. Lediglich eine kleine rote Betriebs-LED an der Front leuchtet.

Praxis – Fortsetzung: Auf Regen folgt Sonnenschein

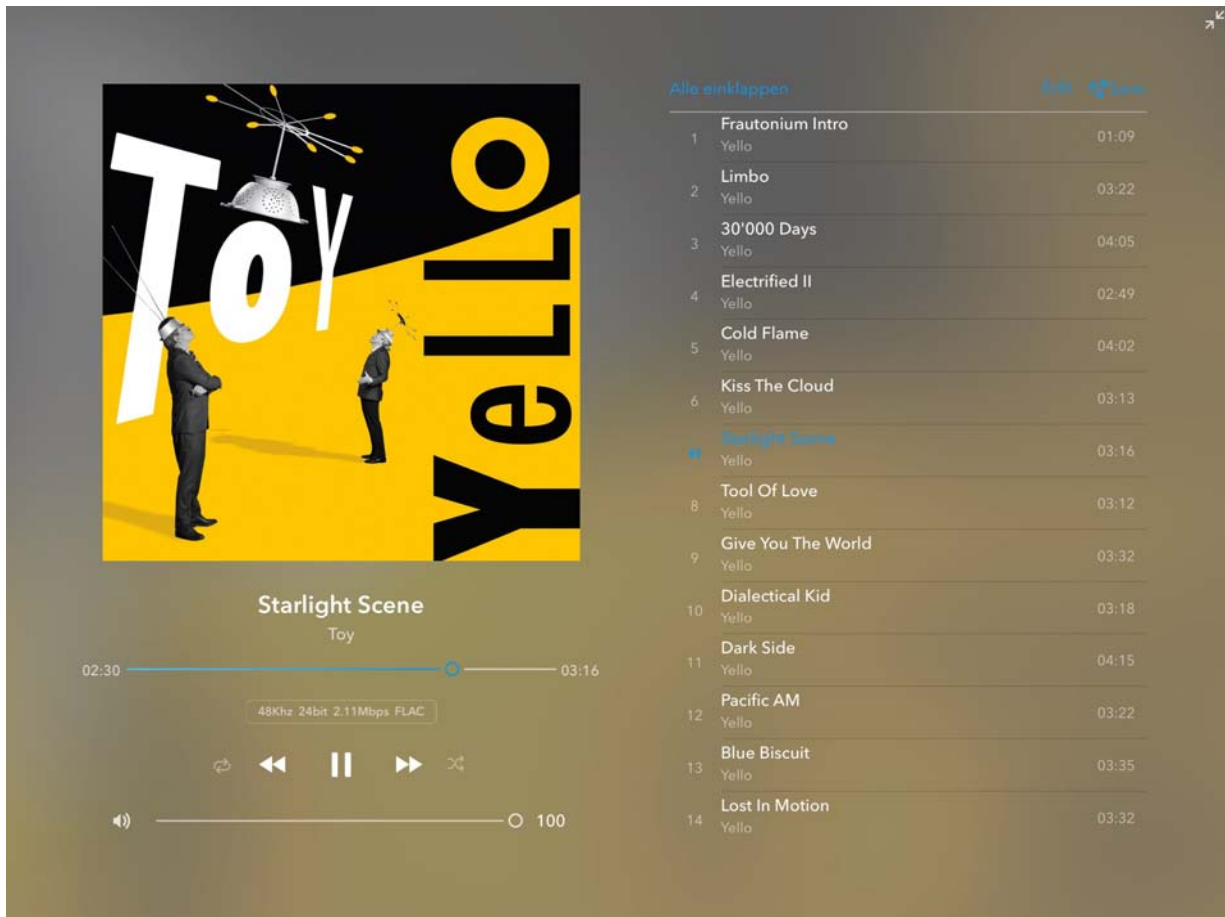
Auf den vorangegangenen Seiten haben Sie viel Kritik zum ALTAIR gelesen. Die meisten Punkte davon haben handfeste technische Hintergründe, wie ich mit dem Produktspezialisten ausführlich erörtert habe. Aber da diese Eigenheiten Auswirkungen auf die praktische Nutzung haben, sollen sie auch deutlich genannt sein. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der ALTAIR unter dem Strich mit seinen positiven Eigenschaften überzeugt.

Da wären Dinge wie die ungeheure Anschlussvielfalt, die Flexibilität bei der Nutzung als Streamer oder als puristischer DAC und/oder Kopfhörerverstärker, die zuverlässige, vollkommen unterbrechungsfreie Wiedergabe in allen Betriebsmodi, sowohl kabelgebunden, als auch drahtlos, und nicht zuletzt seine rundweg exzellenten klanglichen Eigenschaften.



Lassen Sie es mich so zusammenfassen: Egal welche Musikrichtung, der ALTAIR bietet stets eine äußerst detailreiche, dynamische Spielweise, die in gewissen Abstufungen über die integrierten Filtervarianten auf die persönlichen Vorlieben feingeschliffen werden kann. Sein volles Potential entfaltet er mit hochauflösenden und gut gemasterten Aufnahmen. –

Klar. Aber auch mit normalem Musikmaterial in „nur“ CD-Qualität oder gar MP3 in ausreichend hoher Bitrate (sofern nicht kaputt komprimiert) geht der ALTAIR stets äußerst musikalisch zu Werke. Keine Spur von digitaler Härte oder überanalytischer Kälte. Obwohl es sich hier um einen echten Alleskönner handelt, spielt er doch auf Augenhöhe mit spezialisierten Lösungen bis deutlich über seine Preisklasse hinaus. Und das ist es doch, was man sich wünscht: Einen echten Allrounder, der klanglich keine Kompromisse macht. Richtig?



Album-Ansicht in der Lightning DS App

Darüber hinaus bietet Auralic mit seiner Lightning DS-Plattform einige Eigenschaften, die sie von den meisten Konkurrenten abhebt. Da wäre zum Beispiel die Tatsache, dass der ALTAIR und seine Brüder nicht direkt auf UPnP setzen, sondern auf OpenHome Networking (auch ohNet genannt). Das ist ein plattformübergreifender und auf UPnP basierender Befehlssatz. ohNet behandelt sowohl den Control-Point als auch das Endgerät unabhängig voneinander. ohNet läuft auf Linux, Windows, Mac, iOS und Android. ohNet ist der erste UPnP-Befehlssatz, der die ursprünglich von Linn entwickelten Erweiterungen unterstützt.

Diese Erweiterungen ermöglichen so nette Features, wie:

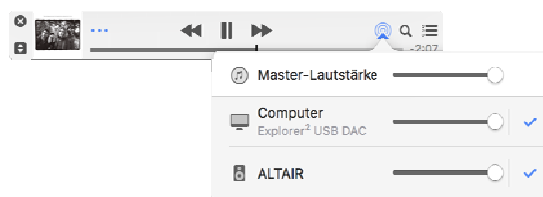
- mehrere Media Renderer gleichzeitig
- Unterstützung für mehrere Control-Points
- On-Device-Playlists - dadurch muss der Control-Point (sprich: die App) nicht immer eingeschaltet und mit dem Netzwerk verbunden sein
- Volle Integration einer Vorstufen-Funktion (bei DLNA gibt es nur eine schlechte Lautstärkeregelung, die einfach nur Bits abschneidet)

Die von Linn entwickelten Erweiterungen betreffen nur die Kommunikation zwischen dem Media-Renderer und dem Control-Point. Der Media-Server und dessen Kommunikation mit dem Rest des Systems bleibt davon unberührt. Ein OpenHome Media Renderer arbeitet mit jedem UPnP/DLNA-zertifizierten Server zusammen. Wahlweise arbeitet der ALTAIR aber auch selbst als reiner UPnP Renderer (kann in der App eingestellt werden).



Der Kopfhörerausgang mit 6,35 mm Klinkenbuchse ist keine billige Dreingabe, sondern klingt erstaunlich gut - wenn auch nicht auf dem Niveau des eigenständigen Kopfhörerverstärkers Auralic TAURUS II

Neue Firmware wird bei den Auralic Streamern inzwischen vollautomatisch installiert. Der Nutzer braucht sich um nichts zu kümmern. Mit der App Lightning DS, auf die ich schon in meinem Testberichten zum ARIES / Mini eingegangen bin, lassen sich noch diverse Details steuern. So können beispielsweise die „Eingänge“ für AirPlay, Bluetooth und roon je nach Bedarf ein und ausgeschaltet werden. Der Nutzer kann zwischen verschiedenen, bereits kurz erwähnten Filter-Modi zur Klanganpassung wählen und die Ausgangsphase umkehren. Solch audiophile Features findet man sonst kaum in Streaming-Devices.



AirPlay-Streaming an den ALTAIR

Auch in Sachen Musiksteuerung hat Lightning DS einiges zu bieten, wobei der Funktionsumfang allerdings bei weitem nicht an Player wie iTunes heranreicht. Im Vergleich zu vielen konkurrierenden Apps für andere Streamer steht Lightning DS aber schon sehr gut da und bietet beispielsweise so praktische Features, wie das Sortieren nach Dateityp, Abtastrate, Importdatum, oder Erscheinungsjahr. Außerdem kann man direkt in der Ordnerstruktur der gespeicherten Alben browsen.

Noch mehr Komfort bietet derzeit nur die kostenpflichtige Software roon. Wer sich diesen Luxus gönnen will, kann das mit dem ALTAIR gerne tun, denn das Gerät ist „roon ready“, wie Sie aus dem

vorangegangenen Text sicher schon mitbekommen haben. Ich möchte es aber gerne noch mal extra erwähnen, denn ein näherer Blick auf roon lohnt sich. (Siehe auch mein Testbericht zum ELAC Discovery, der mit einer gerätegebundenen Lizenz von roon Essentials gesteuert wird.)

Die Liste der Features ließe sich noch ein gutes Stück verlängern, aber mir gehen langsam die Seiten aus. Also weiter zum Fazit...

ALTAIR: Fazit

Der Auralic ALTAIR schafft den Spagat zwischen klanglicher Extraklasse und funktionaler Vielfalt zu einem erträglichen Preis. Dabei ist längst nicht alles eitel Sonnenschein, wie ich im Text ausführlich dargelegt habe und wie Sie an der Liste der Minuspunkte weiter unten sehen können. Dennoch: Der ALTAIR ist die mit Abstand beste computerunabhängige Streamer-Lösung, die mir bisher untergekommen ist.



Das Gerät empfiehlt sich besonders für Anwender mit hohen Klangansprüchen, die Hi-res Files als PCM oder DSD/DXD nutzen möchten und bereits einen hochwertigen Verstärker oder Aktivlautsprecher besitzen. Wer auch einen Verstärker zum Anschluss von Passivlautsprechern integriert haben möchte, kann zum Auralic POLARIS greifen, den ich [hier ausführlich vorgestellt](#) habe. Das ist im Wesentlichen ein ALTAIR mit integrierten Endstufen, der aber zusätzlich noch über eine etwas ausgefeiltere Lautstärkeregelung und Analogeingänge verfügt. – Der allerdings auch doppelt so viel kostet wie der ALTAIR.

Wem der ALTAIR als Streamingplayer zu teuer ist, oder wer keine ganz so hohen audiophilen Ansprüche hat und vielleicht mit weniger Ein- und Ausgängen auskommt, der findet mit dem ARIES Mini eine tolle Alternative im Auralic Sortiment, die nur ein Viertel des ALTAIR kostet. Im entscheidenden Preis-/Leistungsverhältnis schneidet aber auch der ALTAIR ganz ausgezeichnet ab. Wenn es daran etwas zu kritisieren gibt, dann vielleicht die nicht ganz adäquate IR-Fernbedienung und das zwar durchaus ansehnliche, aber verarbeitungstechnisch nur durchschnittliche Gehäuse. Doch das ist Jammern auf hohem Niveau.

Für diesen Test habe ich mir überdurchschnittlich viel Zeit genommen. Einerseits, um der komplexen Natur des ALTAIR gerecht zu werden, andererseits, um mir selbst absolut klar darüber zu werden, ob der ALTAIR mir als Arbeitsgerät und Vergleichsmaßstab für künftige Tests dienen könnte. Da die Konkurrenz nicht schläft, wie zum Beispiel die [kürzlich vorgestellte](#) und komplett runderneuerte Naim Uniti-Serie zeigt, wollte ich die Entscheidung nicht übers Knie brechen. Doch nach reiflicher Überlegung fällt mir in dieser Preisklasse kein vielseitigeres Streaming-Device mit ähnlich guten Klangeigenschaften ein. Ergo: Referenz!



Plus/Minus Auralic ALTAIR

- + highendige Digitalelektronik und überragender Klang
 - + größtenteils sehr einfache Einrichtung
 - + gutes Preis/Leistungsverhältnis
 - + extrem viele Eingangsoptionen; drahtgebunden und drahtlos
 - + externe und interne Massenspeicher nutzbar
 - + unterstützt neben Netzwerkspeichern (NAS) und -Freigaben auch USB-Speicher in verschiedenen Formatierungen (darunter auch HFS+)
 - + Nutzung ohne Computer möglich (Steuerung über iDevice oder Fernbedienung)
 - + Analogausgänge symmetrisch und unsymmetrisch
 - + USB Digitalausgang (nur im Streaming-Modus verfügbar)
 - + AirPlay, Bluetooth, Songcast, Roon-Ready
 - + guter Kopfhörerverstärker integriert (6,35 mm Klinkenbuchse)
 - + zuverlässiges drahtloses Streaming auch von Hi-Res-Files (Gigabit WLAN, 802.11ac, 2,4 und 5 GHz)
 - + Lautstärke/Menüsteuerung durch Dreh/Drück-Regler
 - + verschiedene Filtervarianten
 - + relativ kompakte Abmessungen (deskoptauglich)
 - + Pflege der Musikdateien mittels Freigabe über Mac/PC möglich
 - + Musikdateien können von externer HDD/SSD auf internes Laufwerk kopiert werden
 - + unterstützt viele Audioformate (AAC, AIF, AIFF, ALAC, APE, DFF, DSF, FLAC, MP3, OGG, WAV, WV, WMA, sowie DSD und DXD)
 - + bitperfekte Ausgabe via USB und Streaming
 - + Player kann als Audio-Server für Multiroom dienen (Lightning DS Server)
 - + gut ablesbares OLED-Display am Gerät (dimmbar, abschaltbar)
 - + Lightning DS App im Vergleich zu manchen Konkurrenten mit hohem Reifegrad
 - + nutzt Ordnernamen für die Katalogisierung ungetaggtter Musikdateien
 - + Internetradio unterstützt
-
- Umschaltung der Ausgänge (digital < - > analog) zu umständlich
 - derzeit keine Desktop-App verfügbar (HTML5-Interface in Vorbereitung)
 - Display am Gerät zeigt keine Titelinformationen und Sendernamen (z.B.: im Radiomodus nur ein Icon); keine Titel-Restzeitanzeige; das Auralic-Logo nimmt viel Platz ein.
 - Bluetooth und AirPlay nur als Eingänge. Man kann z.B. nicht an BT-Kopfhörer streamen
 - relativ langsamer Start- (Boot-) Vorgang
 - sinnlose „Standby“-Funktion (unwesentlich geringerer Stromverbrauch, lange Startzeit)
 - Umschaltung vom DAC- zum Streamingmodus dauert lange
 - Wiedergabe-Queue startet nach einem Wechsel von DAC- zum Streaming-Modus wieder am Anfang, statt an der letzten Stelle. Verliert auch bei anderen Aktionen oft die letzte Abspielposition
 - Probleme mit externer USB-Platte im Test (siehe Text)
 - externer HDD-Anschluss nur USB 2.0 (langsame Datenübertragung)
 - ist das Display aus, reagiert das Gerät manchmal nicht auf den ersten IR-Befehl (Taste muss 2x gedrückt werden)
 - Wiedergabe von Web-Radio kann nicht per IR-Fernbedienung gestartet/gestoppt werden
 - dieselben rutschige Gerätefüße wie im Taurus Kopfhörerverstärker
 - etwas billig wirkende Fernbedienung mit teils irritierender Tastenbeschriftung („iPod“ für Streaming-Modus)